

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 88.

39. Jahrgang.  
Donnerstag, den 28. Juli

1892.

### Krankenkassenstatuten betreffend.

Um eine Anleitung zur Aufstellung von Kassenstatuten nach dem Gesetze, über die Abänderung des Gesetzes, die Krankenversicherung der Arbeiter betreffend, vom 15. Juni 1883, vom 10. April 1892 zu geben, werden demnächst Entwürfe von Statuten für eine Ortskrankenkasse und für eine Betriebs- (Fabriks-) Krankenkasse im Centralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht.  
Die Entwürfe können an hiesiger Kanzlei eingesehen werden.  
Schwarzenberg, am 25. Juli 1892.

### Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirting.

Wglr.

### Grundstücks-Versteigerung.

Erbtheilungshalber soll das zum Nachlasse des **Christian Gottlieb Müller**, weiland Gutsbesizers in **Oberstüngen** gehörige Viertelgut

Folium 11 des Grundbuchs für Oberstüngen, umfassend die Flurstücke Nr. 22, 23, 24, 25, 265, 268, 269, 276, 277 des Flurbuchs für Oberstüngen, 1 Acker 272 □ R oder 1 Hektar 5,5 Ar, mit 28,00 Steuereinheiten belegt

### Dienstag, den 2. August 1892,

Vormittags 11 Uhr

im **Nachlasshause** öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen können hier und aus dem im Böttcher'schen Gasthose in Oberstüngen befindlichen Anschlag ersehen werden.

Nach der Versteigerung des Grundstückes sollen noch die zum Nachlasse gehörigen Möbel, Kleider, Ackergeräthe und dergl. versteigert werden.

Eibenstock, am 21. Juli 1892.

### Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

B.

### Eine Massenkundgebung für den Fürsten Bismarck.

Vad Rissingen, 24. Juli. Ein in seiner Art bei uns in Deutschland wohl nicht dagewesenes Ereigniß stellte die heutige Kundgebung der Badenser, Hesser, Thüringer, Pfälzer dar, die in sechs überfüllten, dekorirten Extrazügen im Laufe des heutigen Vormittags hier anlangen. Es trafen in der Zeit von 9 bis halb 1 Uhr Vormittags folgende Extrazüge hier ein: Von Coburg 15 Wagen mit 625 Personen, von Darmstadt 19 Wagen mit 728 Personen, von Heidelberg 19 Wagen mit 720 Personen, von Mannheim 21 Wagen mit 800 Personen, von Pforzheim 16 Wagen mit 580 Personen, von Karlsruhe 21 Wagen mit 786 Personen, zusammen 111 Wagen mit 4239 Personen.

Gestern bereits waren Hunderte dem Hauptstrom, der alle Wirthschaften überfluthete, hierher vorausgeeilt. Um halb 2 Uhr wurde in der Salinenstraße der Zug der fremden Gäste mit Hilfe der freiwilligen Feuerwehr geordnet. Die Musik des 9. Inf.-Reg. von Würzburg trat an die Spitze des gewaltigen Zuges, der eine Strecke von nahezu einem Kilometer bedeckte und dessen Vorbeimarsch bei der Oberen Saline, wo der Fürst grüßend ans Fenster trat, etwa 20 Minuten währte.

Um das Gebäude herum wurden die Festgäste, mit denen sehr viele Damen gekommen waren — im Ganzen wohl 5000 Personen — in den Hofraum der oberen Saline geführt, in welchem ein nach allen Seiten durch Ketten abgeschlossenes erhöhtes Bosquet, mit einem auf ebensolche Weise gesicherten Zugang vom Hause aus geschaffen war. Dieses von einer Bank gekrönte Bosquet unter alten schattenspendenden Bäumen, im Hintergrund des Hofes, diente dem Fürsten als Standplatz.

In musterhafter Ordnung — die ganze Ovation war unter Leitung des Stadtraths Hirschhorn aus Mannheim vorzüglich organisiert — nahm das Publikum die ihm zugewiesenen Plätze ein. Als die Kapelle „Deutschland, Deutschland über Alles“ spielte, erschien der Fürst mit seiner Familie am Fenster, von stürmischen Hochs begrüßt, die sich noch steigerten, als der Altreichskanzler unmittelbar darauf, gefolgt von Graf Herbert und Professor Schwening, in den Hof kam, nach allen Seiten freundlichst grüßend und sich verneigend.

Zu Seiten des Bosquets hatten die Chargirten der Karlsruher polytechnischen Verbindung „Teutonia“ in vollem Widsch Aufstellung genommen. Von Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe waren zahlreiche Burschenschaften im Zuge mitgekommen. Von den Karlsruhern waren am Bismarck-Denkmal, auf dem Weg zur Oberen Saline, zwei Kränze niedergelegt worden, hinter den Studenten stand eine große Anzahl von Journalisten, von denen einer aus London hierher gekommen war.

Als erster Redner wendete sich Geheimrath Professor Dr. Erdmannsdörfer aus Heidelberg an den Fürsten. Alle Welt solle es wissen, daß man in süddeutschen Landen gegen den Mitterbauer des Reiches nicht weniger dankbar sei als in anderen Gauen. Den Mann, der den Deutschen den ehedem verloren

gegangenen Stolz wiedergegeben, begrüße er mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, mit einem Hoch, in dem zugleich das Gelübde liegen solle, festzuhalten an dem Errungenen.

Banpräsident Eckhard aus Mannheim begrüßte den Fürsten Namens der Badenser, die aus dem Breisgau, dem Schwarzwald und vom Bodensee hergekömmt. Die Badenser wüßten es dem Altreichskanzler besonders zu danken, was er Großes geschaffen. Sie erinnerten sich wohl noch der bangen Stunden vor dem großen Entscheidungskampfe. Was 1890 und Vieles, was später geschehen sei, sei dem süddeutschen Kopf und Herzen unverständlich gewesen und geblieben. (Lebhafte Zustimmung.) Ein alter Satz sage, der Norden habe den Kopf, der Süden das Herz. Diesen Satz erkenne er, Redner, in seiner Ganzheit nicht an, er müsse diese Main-Linie zurückweisen. Er sei höflich genug, den Norddeutschen auch Gemüth zu erkennen, und bedürfe es keines Beweises für ihn: Fürst Bismarck sei ein Mann, der Kopf und Herz am rechten Fleck habe. (Lebhafte Bravo.) Wir Süddeutsche wüßten Manches, was die Norddeutschen vielleicht nicht wissen. Wir wissen, daß es in der Weltgeschichte nichts Selbstverständliches giebt, sondern daß hinter jeder großen That auch ein Thäter, ein großer Mann stehen muß. Solche Männer zu ehren ist Ehrenpflicht, und es ist eine Schande, große Männer der eigenen Nation zu verunglimpfen und zu schmähen. (Lebhafte Bravos.) Bismarck habe stets das Beispiel größter Pflichttreue und heftigster Vaterlandsliebe gegeben, der Dank für ihn liege in dem Gelübde, an dem geschaffenen Werke festzuhalten. Daran müßten auch die Frauen mithelfen. Er, Redner, traue den Frauen nicht so ganz. Er fürchte, daß außer dem furor teutonicus, der die Feinde nach außen abwehre, der clamor teutonicus, die Zanfsucht, die uns schon Tacitus zur Freude der Römer vorgehalten, im Innern Unheil stiften könne. Hierin sollten wir in uns gehen und stets des für das große Einheitswerk vergossenen Blutes uns erinnern. Mit Segenswünschen für den Fürsten und einem brausend widerhallenden Hoch auf denselben schloß der oft von Beifall unterdrückte Redner.

Die Damen überreichten nun in großer Zahl prächtige Blumenpenden.

Rechtsanwalt Schmeel aus Darmstadt überbrachte hierauf die Grüße der anwesenden Hesser, Kommerzienrath Rüdke aus Neustadt a. Haardt brachte Namens der Pfälzer ein Hoch auf den Mann, der uns das stolze Wort gelehrt: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.“

Ferner sprach Oberst a. D. Enneccerus für die Frankfurter und ein Coburger für die Thüringer.

Rechtsanwalt Wörter aus Karlsruhe brachte der Fürstin ein Hoch, die am Fenster des Saales erschien, jubelnd von Allen begrüßt.

Auch der Fürst winkte bei diesem Hoch der Gattin freundlich zu, die in Gesellschaft ihrer Schwiegertochter und deren heute hier angekommenen Eltern, des gräflich Hops'schen Ehepaars, am Fenster stand. Im Saale befanden sich außerdem der ehemalige deutsche Botschafter in Madrid, Frhr. v. Stumm, Frau v. Wallenberg aus Berlin und Graf u. Gräfin Hensel-Donnersmard.

Nach dem Hoch auf die Fürstin ergriff Fürst Bismarck das Wort zu einer über 20 Minuten währenden Rede, in der er nach den „M. N. N.“ unter Anderem Folgendes sagte:

„Zuvörderst sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre Begrüßung, die in dieser Großartigkeit, wie ich glaube, wohl niemals einem deutschen Minister neuerer Zeit in und außer Dienst zu theil geworden ist und, wie ich bescheiden hinzufüge, auch mir nicht, solange ich im Dienste war. Ich habe das Gefühl, daß ich diese Ihre Anerkennung nicht in vollem Umfange für mich in Anspruch nehmen kann, natürlich nicht für meine Person, sondern das Werk, an dem ich mitgearbeitet habe. Ich bin langjähriger gewesen und jünger zur Arbeit gekommen, als meine Mitarbeiter, von denen ich noch der Ueberlebende bin und denen ein wesentlicher Antheil an diesen Ehren gebührt. Von diesen Mitarbeitern, die ich mir in langen Jahren erworben, ist das Gelingen des Werkes mit abhängig gewesen.“

Hierauf gab Fürst Bismarck einen Rückblick auf die Vergangenheit, der Verhältnisse gedenkend, die bei Wiederaufrichtung des Reiches mitgewirkt haben, und beleuchtete dann die Stellung Deutschlands dem Auslande gegenüber. Hinsichtlich der inneren Politik sei er der Ansicht, daß weder eine theokratische noch eine extrem linke Regierung in Deutschland Boden finden werde. Er halte ein einiges Zusammengehen der regierungsfreundlichen Parteien für nothwendig und bitte die anwesenden Parlamentarier, nach dieser Richtung hin zu wirken. Man möge entschuldigen, daß er einen politischen Vortrag halte; nachdem er aber 40 Jahre lang Politik getrieben habe, könne er sich jetzt so leicht nicht davon loslagern. „Man mag mir,“ so sprach der Fürst weiter, „den Mund verbieten, wie man will, ich werde ihn aber nicht halten. Alle meine Gegner finden, ich würde mich in der Geschichte besser ausmachen und eine vornehmerer Erscheinung sein, wenn ich nur schweige und kein Wort mehr spräche. Mein Widerstreben gegen diese Zumuthung veranlaßt meine Gegner, die härtesten Urtheile über meine Person und den Werth meines Charakters überhaupt zu fällen. Die Herren und namentlich die offiziellen Organe, welche dabei mitwirken, machen sich nicht klar, daß, wenn sie mich für einen üblen Menschen erklären und mich damit verdächtigen wollen, nachdem ich eben das Amt verlassen habe, unvermeidlich davon etwas auf das Amt, in welchem ich kurz vorher gearbeitet habe, zurückspritzt. Sie können mich in dieser Weise nicht herunterreißen, wie sie es thun, ohne daß sie das Gift, welches sie gegen mich spritzen, hinüberspritzen auf das Ergebnis der gemeinschaftlichen Arbeit und der ganzen nationalen Herstellung von Kaiser und Reich, wenn sie den Mitarbeiter und, ich darf wohl sagen, den thätigsten Mitarbeiter als eine Art von Narren, der heute nicht mehr weiß, was er will, und als einen ehrgeizigen Menschen darstellen.“

Nachdem der Fürst seine Rede beendet begab sich derselbe mitten unter das Publikum, das ihn mit nicht endenwollenden Ovationen begrüßte. Unter Musikklängen und stets sich erneuernden Hochrufen zogen die Festgäste in die reichbesagte Stadt zurück, um zum größeren Theil noch mit den Extrazügen in